



KAUEN



RAUSCH

STØRK 2019
NAJU JUGENDMAGAZIN 6

STØRK

NAJU JUGENDMAGAZIN

2019



IMPRESSUM

NAJU (Naturschutzjugend im NABU)
Bundesgeschäftsstelle
Karlplatz 7, 10117 Berlin
www.NAJU.de

V.i.S.d.P.: Hanna Thon

Redaktion: Florian Bader, Louis Düwell, Antonia Einecke, Julia Ernst, Hanna Graefen, Elena Lange, Lina Liebehenschel, Simon Ludewig, Lukas Menzel, Kathrin Mordeja, Franziska Ostertag, Christoph Röttgers, Milena Runte, Marco Schwab, Cassandra Wuttig

Gestaltung und Illustrationen:
Julia Friese

Foto Umschlag:

Titel: shutterstock / V. Elizarov

Rückseite: shutterstock / Luckykot

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Gefördert durch



NA JU,

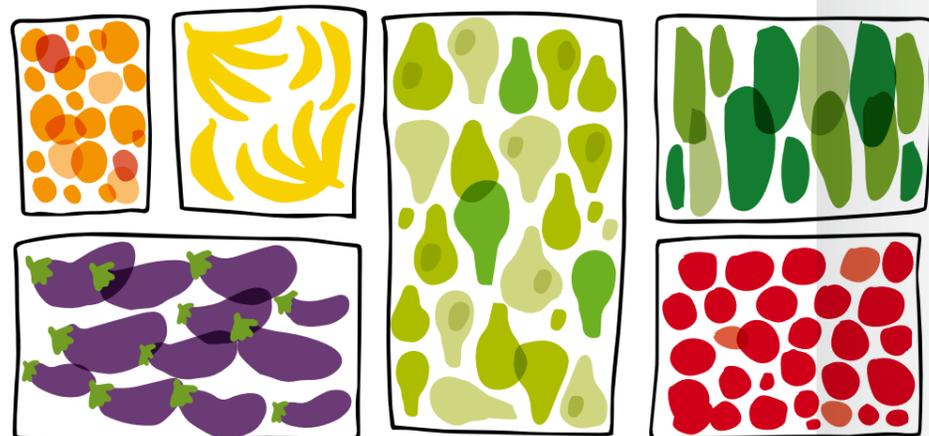
du hältst gerade die zweite Ausgabe unseres NAJU-Jugendmagazins in den Händen! Nachdem wir in der ersten Ausgabe von STØRK auf »Tauchgang« waren und uns mit Wasser beschäftigt haben, widmen wir uns dieses Mal dem Thema Konsum.

Wir alle konsumieren jeden Tag – vom Müsli beim Frühstück über den Strom für unsere Handys bis hin zu der Kleidung, die wir tragen. All diese Sachen existieren aber nicht einfach so. Lebensmittel müssen angebaut, Energie muss erzeugt und Textilien müssen hergestellt werden. Das benötigt Ressourcen, die auf unserem Planeten nicht unendlich verfügbar sind.

Bereits seit vielen Jahrzehnten konsumieren wir weltweit gesehen zu viel. Der globale Erdüberlastungstag war im Jahr 2019 am 29. Juli. An diesem Tag waren also alle Ressourcen aufgebraucht, die unser Planet für ein Jahr zur Verfügung stellt. Wenn alle Menschen auf der Welt so wie wir Deutschen konsumieren würden, wäre es sogar noch schlimmer – denn der deutsche Erdüberlastungstag fand bereits am 3. Mai statt. Für den Konsumhunger Deutschlands bräuchte es also drei Planeten.

Aber wir haben nur unseren einen Planeten. Und als Konsument*innen können wir entscheiden, wie wir mit seinen Ressourcen umgehen. In diesem Heft möchten wir dir Möglichkeiten für nachhaltigen Konsum aufzeigen. Denn du kannst einen Unterschied machen!

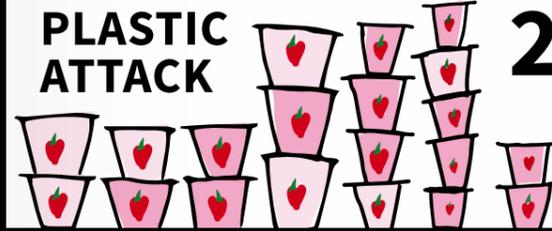
**Viel Spaß,
deine STØRK-Redaktion**



Inhalt



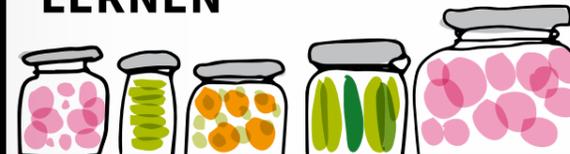
PLASTIC ATTACK 2



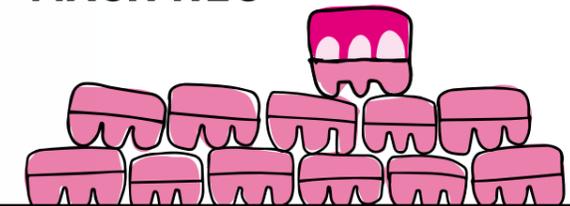
ABER DIE KRABBELN NICHT MEHR, ODER? 12



WIR MÜSSEN WIEDER LAUFEN LERNEN 4



AUS ALT MACH NEU 15



STROMOMETER: WIE, WATT, WO? 6



DIE LEBENS-MITTEL-RETT*INNEN 16



FRÜHSTÜCKEN WIE EIN KAISER?! 8



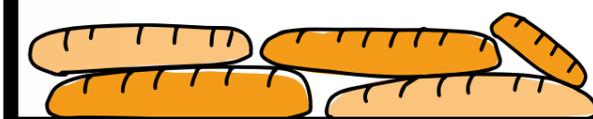
WER KAUFT DENN SO WAS? 18



GEMEINWOHL-ÖKONOMIE 10



OMMA, ERZÄHL DOCH MAL ... 20



MEHR KONSUMIEREN 22



PLASTIC ATTACK

»Hallo, können wir Ihren Plastikmüll haben?« Auf diese Weise sprachen wir kurz vor Weihnachten am Eingang eines Supermarkts eine etwas verwunderte ältere Dame an. Zahlreiche Menschen tummelten sich an den Kassen des Rewe-Supermarkts, vollgepackte Einkaufswagen standen dicht hintereinander. Mittendrin in diesem Getümmel standen wir, die NAJU Wetterau, und hatten ein Ziel: die vermutlich erste Plastic Attack in Hessen.

Das Ganze begann, als wir von einer Freundin dazu inspiriert wurden, unsere Mitmenschen für ihren Plastikkonsum zu sensibilisieren. Sie erzählte uns von der Idee einer sogenannten Plastic Attack, die ursprünglich aus England stammt. Man geht hierfür alleine, oder noch besser in einer Gruppe, in den Supermarkt und kauft ein. Danach füllt man die Lebensmittel in mitgebrachte Mehrwegbehälter um und lässt den eigenen Verpackungsmüll dort. Doch ist das überhaupt legal? Ja, denn jeder Supermarkt ist verpflichtet, den verkauften Verpackungsmüll wieder zurückzunehmen. Bei der Aktion versuchen die Aktivist*innen aber auch andere Kund*innen zum Mitmachen zu bewegen.

So wie wir bei der anfangs erwähnten älteren Dame. Am Eingang des Markts stellten wir drei Einkaufswagen auf, von denen einer für Papiermüll und zwei für den Plastikmüll gedacht waren.

Dann ging es los. Wir sprachen gezielt Kund*innen an, die gerade von der Kasse kamen und den Markt verlassen wollten. Wir fragten höflich, ob sie ein wenig Zeit hätten, um an einer Aktion gegen unnötigen Plastikmüll teilzunehmen. Manche Menschen waren sehr in Eile oder hatten generell kein Interesse, doch die meisten waren durchaus interessiert. Sie ließen sich viele ihrer in Plastik verpackten Lebensmittel von uns auspacken und in Mehrwegbehälter umfüllen. Die Linsen wurden in die Brotboxe verpackt, die Erdnüsse in Stoffbeutel und die Milch wurde vom Tetra Pak in die Glasflasche umgefüllt. Die ältere Dame ließ sich sogar ihr Sushi in ein Glas umpacken.

Doch was bringt das Umfüllen der Lebensmittel, wenn wir den Müll damit nicht verhindern? Die Plastikmenge muss reduziert werden. Um Druck auf den Handel auszuüben, können

Fotos: NAJU Wetterau

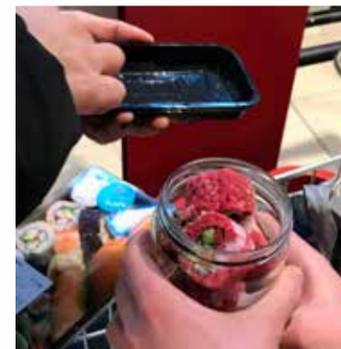
Konsument*innen bewusst auf Plastik verzichten und stattdessen die unverpackten Lebensmittel kaufen. Ein Beispiel hierfür sind die Äpfel an der Obsttheke. Hier gibt es Äpfel, die in Plastik eingeschweißt sind, und andere, die es lose zu kaufen gibt. Wenn nun die meisten Konsument*innen die losen Äpfel kaufen, beeinflusst dies das Angebot. Außerdem hoffen wir, mit dieser sehr öffentlichkeitswirksamen Aktion auch die Politik zum Handeln zu bewegen, denn sie steht in der Pflicht, die großen Wandlungsprozesse voranzutreiben. Wir versuchten den Menschen klar zu machen, dass sie mit ihrem Konsumverhalten das Angebot im Supermarkt gezielt beeinflussen können. Damit spart man direkt, aber auch längerfristig viel Müll und schützt die Umwelt. Das spornte uns an.

Außerdem sind die meisten Plastikverpackungen unnötig. Umverpackungen dienen den Konzernen zu reinen Marketingzwecken und die Recyclingkosten tragen die Verbraucher*innen durch einen höheren Preis mit. Weniger Plastik, günstigere Preise. Eine Win-Win-Situation. Vor allem aber würde das unzähligen Tieren das Leben retten und zahlreiche Ökosysteme vor der Zerstörung bewahren.

Am Ende des Tages hatten wir zwei volle Einkaufswagen Plastikmüll und das Gefühl, viele Kund*innen zum Nachdenken angeregt zu haben. Jetzt planen wir schon unsere nächste Plastic Attack. Du auch? Wenn wir dich genauso inspiriert haben, wie unsere Freundin uns damals, dann starte auch du deine Plastic Attack.



Oben: Die Aktivist*innen der NAJU Wetterau. / Links unten: Sushi aus dem Glas, eine gute Alternative. / Rechts unten: Der meiste Plastikmüll wird im Hintergrund - beim Transport zum Supermarkt und dann vor Ort vor dem Verkauf - entfernt.



Marco
will am Strand einfach nur Muscheln sammeln und keinen Plastikmüll.
Hanna
findet einkaufen schwieriger, als auf Bäume zu klettern.

WIR MÜSSEN WIEDERLAUFEN LERNEN

Vom Fahrrad fahren und Flugzeug fliegen

Alex* fährt Fahrrad. Das ist in der Stadt schneller und umweltfreundlicher. Er vermeidet im Supermarkt Plastik, und Fleisch kauft er ausschließlich von Bauern aus der Region. Jeden Tag entscheidet er sich für die Umwelt. Sein Konsum ist ihm wichtig, aber: Er reist auch unglaublich gern. So oft es geht, fliegt er in ferne Länder. Für ihn geht es nach Mexiko, Kanada, Marokko ...

Irgendwie unlogisch, oder? Für uns entsteht eine Art kognitive Dissonanz. Das, was Alex tut, hinterlässt ein ungutes Gefühl. Sein Alltagshandeln ist nicht mit seinem Reiseverhalten vereinbar. Immerhin stößt ein Flugzeug eine große Menge Schadstoffe aus.

Allein durch die Langstrecke nach Mexiko entsteht tonnenweise CO₂. Die genaue Menge hängt von der Airline, dem Flugzeug, der Flughöhe (über oder unter 9.000 Meter) und anderen Faktoren ab. Klar, er gleicht seinen Flug über Atmosfair, PrimaKlima oder ein anderes Portal aus, aber das Geschmackle bleibt. Denn: Ist die Kompensation angemessen?

Der niedrigste Preis verlockt, ist aber nicht immer die beste Lösung. Don'ts sind beispielsweise Staudammprojekte, Aufforstungsprogramme, Eukalyptus-, Teakholzplantagen und – traurigerweise trotzdem beworbene – Projekte, die nicht mehr aktiv sind. Hilfreich ist es, zu schauen, ob der Anbieter vor Ort ist oder nur Emissionshandel betreibt.

Wie finde ich also gute Projekte? Stiftung Waren-test oder das Gold-Standard-Siegel können dir bei deiner Entscheidung helfen. Selbst die besten

Kompensationsprojekte haben einen Haken: Erst nach 50 bis 100 Jahren lohnt sich ein Wald für das Klima. Wer garantiert das?

Das Einzige, das gegen die hohen CO₂-Belastungen durch Flugzeuge hilft, ist, nicht zu fliegen. Besonders bei kurzen Strecken kann man gut gegenrechnen. Gerade in der Berufswelt ist die Ausrede oft die Zeitersparnis. Während der eigentliche Flug schneller als die Bahnfahrt ist, zieht er noch einen Rattenschwanz nach sich: Fahrt zum Flughafen, Check-in, Sicherheitskontrolle, Boarding, und bei der Ankunft folgt der Weg in die Stadt. Als Beispiel die Strecke von München nach Frankfurt am Main: Mit dem Zug sind es für Hin- und Rückfahrt 17 Kilogramm CO₂ gegenüber 227,4 Kilogramm CO₂ mit dem Flugzeug. Die Zeitersparnis mit dem Flugzeug beträgt höchstens eine Stunde und die Zeit für produktive Arbeit ist wesentlich geringer.

Die Menschen in Deutschland verbrauchen pro Kopf durchschnittlich elf Tonnen CO₂ im Jahr und landen damit in der Weltrangliste auf Platz sechs. Klimaverträglich sind 2,3 Tonnen. Und mit dem jährlichen Flug in den Urlaub verbraucht man mehr als der Umwelt guttut. Apropos Urlaub: Ein Kreuzfahrtschiff ist auch keine Lösung. Ein größeres Schiff verbraucht täglich genauso viel Diesel wie 67.000 Autos, nämlich 150 Tonnen.

Ist Alex' Engagement gegen den Klimawandel nur heiße Luft? Auch er macht viel Gutes, wie eingangs beschrieben wurde. Genau den gleichen Konflikt haben viele junge Erwachsene. Das hat das Bundes-

ministerium für Umweltschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) untersucht. Während die über 1.000 befragten jungen Menschen sich bewusst sind, dass sich für eine intakte Umwelt in der Zukunft jetzt etwas ändern muss, sehen sie die Verantwortung eher bei der Wirtschaft und Politik. Sie sehen bei sich wenig Handlungsspielraum, aber erwarten gleichzeitig nicht, dass der Staat viel tun wird. Das kommt daher, dass sich die Befragten eher weniger für klassische Politik interessieren und im Umkehrschluss deswegen erwarten, dass Politiker*innen nicht ihre Interessen teilen.

Sich auf andere zu verlassen, sich in Hilflosigkeit zu flüchten, kann keine Lösung sein. Natürlich werden in der Industrie größere Mengen Müll produziert als zu Hause, aber der Müll von zu Hause kommt aus der Industrie. Wir steuern die Industrie durch unseren Konsum.

Das Meiste kennen wir: Baumwolltasche statt Plastiktüte, Vintage statt Fast Fashion, Fair Trade und ökologisch statt konventionell, Mehrweg statt Einweg. Hier spielt oft der finanzielle Faktor

eine Rolle: Wohlhabende Menschen haben mehr Kaufkraft und damit mehr Möglichkeiten, auf bewussten Konsum zu achten. Mit mehr Privilegien kommt mehr Verantwortung.

Wenn es um das eigene Verhalten geht, wird es widersprüchlich. Das zeigen die Ergebnisse der Studie des Bundesumweltministeriums »Zukunft? Jugend fragen«: Einerseits wollen viele Menschen ökologisch und sozial verantwortlich handeln, andererseits beim Genuss keine Abstriche machen. Der Wunsch nach Erleben, Bequemlichkeit oder die Sorge vor finanziellen Einbußen halten sie oftmals davon ab, umweltfreundlicher zu konsumieren. Und: Obwohl junge Menschen einen nachhaltigen Weg befürworten, gehen sie nicht davon aus, dass die Zukunft davon geprägt sein wird. Leider.

Sie glauben, dass ein umweltfreundliches Leben von Restriktion geprägt wäre: Nicht fliegen, kein Auto fahren, kein Fleisch essen und keine Milch trinken. Sich durch Verbote zu definieren, macht keinen Spaß. Denn wenn unsere Mama sagt: »Du darfst in den Ferien nicht nach Südamerika fliegen, du musst hierbleiben!«, dann kommt in uns das Kleinkind zum Vorschein, das sich am liebsten aus Protest schreiend auf den Boden werfen würde.

Uns fehlt das Warum. Erst wenn wir das verstehen, können wir darüber diskutieren, wie wir die Umwelt schützen können. Erst wenn wir darüber nachgedacht haben, können wir darüber sprechen, was wir tun möchten. Erst dann können wir entspannt unseren Führerschein zu Hause lassen, können wir uns einen Knackarsch beim Fahrrad fahren antrainieren, können wir wieder laufen lernen.

CO₂-Ausstoß einer Reise von München nach Frankfurt (Hin- und Rückfahrt) in kg CO₂



Diese Lücke versuchen Vereine wie die NAJU, aber auch andere Institutionen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zu schließen. Die BMU-Studie zeigt eindeutig, dass mehr davon gewünscht wird. Nachhaltigkeit und unsere Entscheidung dafür begleiten uns jeden Tag. Deswegen brauchen wir in unserem Alltag Gleichgesinnte und Vorbilder.

Auch Alex hat diese. Er studiert Umwelttechnik und fällt seine Entscheidungen reflektiert, aber das heißt, dass eine andere Person andere Schlüsse ziehen kann. Letztendlich haben wir wie europäische Firmen ein CO₂-Budget. Wie wir es ausgeben, ist unsere Sache. Am Ende bleibt es bei der Moral: Gönn dir was, aber denk über den Preis für die Umwelt nach!

Kathrin war früher ein bisschen wie Alex. Jetzt steigt sie lieber auf öffentliche Verkehrsmittel um.

STROMOMETER: WIE, WATT, WO?

Wenn es um die Stromversorgung geht, lesen wir häufig etwas von »Kilowattstunden«. Der Begriff beschreibt, wie viel elektrische Energie erzeugt beziehungsweise verbraucht wird. Doch hast du dir schon einmal Gedanken gemacht, was du mit einer Kilowattstunde (kWh) eigentlich anfangen kannst? Wir haben hier ein paar Beispiele für dich:

<p>FERNSEHER</p> <p>Ein Fernsehgerät mit einer Leistung von 140 Watt kann ca. 7 Stunden laufen.</p> 	<p>LED-FERNSEHER</p> <p>Ein LED-Fernseher verbraucht weniger Strom als andere TV-Geräte. Bei einer Leistung von 67 Watt dauert es ca. 15 Stunden, bis eine Kilowattstunde verbraucht ist.</p>
<p>DESKTOP-COMPUTER</p> <p>Ein Desktop-PC mit einer Leistung von ca. 200 Watt kann etwa 5 Stunden lang laufen.</p> 	<p>LAPTOP</p> <p>Viele Laptops verbrauchen weniger Energie als Desktop-PCs. Daher kann ein Laptop mit einer Leistung von ca. 20 Watt sogar 50 Stunden genutzt werden.</p>
<p>GLÜHBIRNE</p> <p>Eine Glühbirne mit einer Leistung von 60 Watt kann fast 17 Stunden lang brennen.</p> 	<p>ENERGIESPARLAMPE</p> <p>Energiesparlampen sind deutlich sparsamer im Stromverbrauch. Mit einer Kilowattstunde können sie bei einer Leistung von 11 Watt etwa 90 Stunden lang brennen.</p>

Quelle: Alumniportal Deutschland, »Infografik: Stromverbrauch in Deutschland, Europa und weltweit«, Dezember 2015, www.alumniportal-deutschland.org

Wie du siehst, gibt es große Unterschiede beim Energieverbrauch von elektrischen Geräten. Wenn du zwei Geräte miteinander vergleichst und wissen willst, welches mehr Strom spart, ist es das mit der niedrigeren Watt-Angabe bei der Leistung.

Wie viel Strom verbrauche ich?

Das hängt natürlich ganz von dir persönlich ab. Je mehr elektrische Geräte du besitzt und je öfter du diese benutzt, desto höher ist dein Stromverbrauch.

In Deutschland werden jährlich pro Kopf durchschnittlich 6.680 Kilowattstunden Strom verbraucht. Im weltweiten Vergleich ist das ziemlich viel. Betrachtet man alle Menschen auf der Welt, dann liegt der durchschnittliche Verbrauch bei etwa 2.900 Kilowattstunden pro Kopf.

DURCHSCHNITTLICHER STROMVERBRAUCH IN kWh PRO KOPF IM JAHR



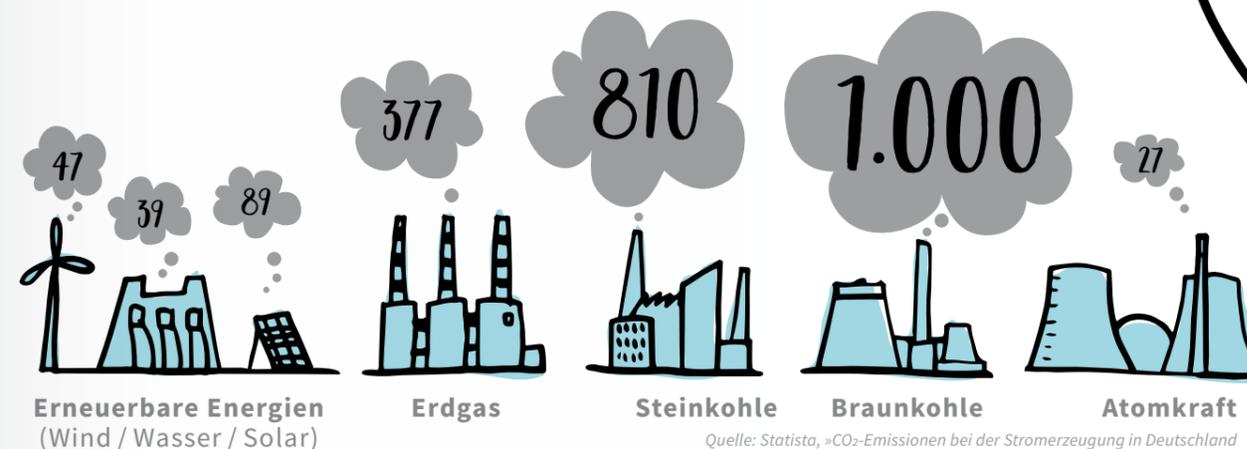
Quelle: EnergieAgentur.NRW, »Der weltweite Stromverbrauch«, 1. Juli 2016, www.missionenrw.de/blog.php?p=171

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten sind dabei sehr groß. In Ländern wie Ruanda oder Haiti verbrauchen Menschen im Schnitt weniger als 50 Kilowattstunden im Jahr. In Australien sind es dagegen jährlich fast 10.000 Kilowattstunden pro Kopf, in den USA sogar fast 12.000 Kilowattstunden.

Und wie viel CO₂ aus Kohlekraft setze ich frei?

Um Strom verbrauchen zu können, muss er erst einmal erzeugt werden. Bei der Produktion von elektrischer Energie werden immer Treibhausgase (wie zum Beispiel CO₂) freigesetzt – auch bei erneuerbaren Energien. Allerdings gibt es große Unterschiede beim CO₂-Ausstoß der verschiedenen Energieträger.

CO₂-AUSSTOSS VERSCHIEDENER ENERGIETRÄGER IN g/kWh IN DEUTSCHLAND



Quelle: Statista, »CO₂-Emissionen bei der Stromerzeugung in Deutschland nach Art der Erzeugung im Jahr 2010«, 2011, <https://de.statista.com>

Bei der Produktion von Atomkraft entstehen zwar wenige Treibhausgase, dafür gibt es große Umwelt- und Gesundheitsgefahren beim Abbau des Uranerzes und der Lagerung des Atom Mülls.

Was ist ein Watt?

Ein Watt ist die internationale Maßeinheit für (elektrische) Leistung.

Was ist elektrische Leistung?

Die elektrische Leistung gibt an, wie viel Strom (elektrische Energie) in einem bestimmten Zeitraum erzeugt beziehungsweise verbraucht wird.

Was ist eine Wattstunde bzw. Kilowattstunde?

Der Stromverbrauch wird in der Regel in (Kilo-)Wattstunden angegeben, also dem Verbrauch elektrischer Leistung in einer Stunde. Eine Kilowattstunde umfasst dabei 1.000 Wattstunden.



Wenn du im Internet surfst, kannst du manchmal sogar mehr CO₂ einsparen, als du verbrauchst – und zwar dann, wenn du **ecosia.org** statt Google für deine Suchanfragen nutzt. **ecosia.org** betreibt seine Server mit selbst produziertem Solarstrom und pflanzt für jede 50. Suchanfrage einen Baum, der anschließend CO₂ aus der Atmosphäre bindet.





FRÜHSTÜCKEN WIE EIN KAISER?!

Nichts geht doch über ein kaiserliches Frühstück. Mmh, mit lecker Kakao und Kaffee und einem Brötchen mit Schokocreame. Aber wo kommen diese Zutaten eigentlich her? Ich lese die Etiketten auf den Verpackungen und frage mich, wo Palmöl wohl angebaut wird und wo noch mal Kakao herkommt. Dann habe ich mich auf die Reise im Internet gemacht und recherchiert. Das Frühstück blieb mir dabei teilweise im Halse stecken.

Kinderarbeit für Kakao

So lecker schmeckt doch der morgendliche Kakao. Die Elfenbeinküste ist mit 40 Prozent der Gesamtproduktion der weltweit wichtigste Kakaoproduzent.

Aber wusstest du, dass laut UNICEF über eine Million Kinder zur Erntezeit in der Elfenbeinküste auf Kakaoplantagen arbeiten? Die Kinder müssen ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, weil sie tagtäglich Pestiziden, Insektenstichen und Schlangenbissen ausgesetzt sind. Viele Kinder können nicht zur Schule gehen, weil ihre Familien das Geld brauchen.

Die Kleinbäuerinnen und -bauern werden ausgebeutet und kämpfen mit der Armut. Das Hauptproblem sind die niedrigen Preise auf dem Weltmarkt. Seit 1960 ist der Regenwald von rund 16 Millionen auf zwei Millionen Hektar (2010) geschrumpft. Jährlich wird der Aufbau neuer Kakaoplantagen auf Kosten der Regenwälder vorangetrieben. Dafür werden sogar Teile des Nationalparks – der letzten großen Regenwaldfläche in Westafrika – abgeholzt.

Es gibt bereits Konzerne, die sich für mehr Nachhaltigkeit einsetzen. Du kannst sie unterstützen, indem du darauf achtest, nur bio-fairen Kakao zu kaufen.

Palmöl – das fettige Gold

Palmöl ist nicht nur in den meisten Schokocremes, sondern in fast jedem zweiten Produkt aus dem Supermarkt enthalten: in Tiefkühlpizza, sogar in

Waschmitteln und Kosmetika. Seit dem 21. Jahrhundert ist die Nachfrage nach Palmöl explodiert. Doch die Produktion des »fettigen Goldes« hat einen hohen Preis. Mehr als Dreiviertel des weltweit produzierten Palmöls kommt aus Indonesien und Malaysia. Im Jahr 2015 hat Indonesien 33 Millionen Tonnen Palmöl produziert. Dafür wurden seit 1981 95.000 Quadratkilometer Regenwald plattgemacht. Und die Anträge für weitere 200.000 Quadratkilometer sind laut der Initiative »Faszination Regenwald« gestellt.

Die Lebensräume für zahlreiche Arten werden tagtäglich zerstört. Der Orang-Utan und der Sumatra-Tiger sind hoch gefährdet. Verantwortlich für die Regenwaldzerstörung sind unter anderem große Palmölkonzerne, die das schmutzige Palmöl ungehindert auf den internationalen Markt bringen können.

Kaffee vertreibt Kummer und Sorgen?

Das gilt aber nur für die Verbraucher*innen. In Kolumbien wird der Kaffee (Arabica) überwiegend von Kleinbäuerinnen und -bauern angebaut, die hart arbeiten und dafür wenig Geld bekommen. Eine Besonderheit an kolumbianischem Kaffee ist, dass er zweimal jährlich geerntet wird. Der Anbau ist kostspielig. Es muss jeden Tag gearbeitet werden, weil Risikofaktoren wie Klimawandel und Schädlinge die Ernte bedrohen. Der Einsatz von Pestiziden vergiftet dabei Menschen, Tiere, Pflanzen, Böden und Wasser.

Das Problem ist, dass die Kaffeefarmer*innen von multinationalen Konzernen abhängig sind und das schwächste Glied der Handelskette bilden. Dadurch können sie sich beispielsweise keine Sozialversicherung für ihre Arbeiter*innen leisten. Junge Generationen sind an der Arbeit auf dem Land nicht interessiert, weil der Lohn so niedrig ist. Deshalb arbeiten auf solch einer Farm meist nur ältere Menschen.

Lösungen wären mehr Genossenschaften und das Kaufen von mehr bio-fairem Kaffee.

Eine beruhigende Tasse Tee? Wohl kaum ...

Tee kommt zu großen Teilen aus Indien und China. Die Anbaubedingungen sind oft grausam. Der Einsatz von hochgiftigen Pestiziden ist genauso an der Tagesordnung wie die Ausbeutung der Arbeiter*innen. In Nordost-Indien beispielsweise leben sie in heruntergekommenen Häusern unter schrecklichen hygienischen Bedingungen. Viele Familien haben nicht einmal eine Toilette. Auch

Kinder arbeiten auf den Plantagen und es gibt keine Schutzvorkehrungen, obwohl eine Menge Chemikalien benutzt werden. Hautausschlag, Lungenentzündungen und Atemwegserkrankungen sind häufig die Folgen.

Die krebserregenden Pestizide sind nicht nur für die Umwelt und Arbeiter*innen schädlich, sie können auch die Verbraucher*innen gefährden. In den konventionellen Tees können Glyphosat oder Anthrachinon enthalten sein. In Studien wurde herausgefunden, dass Tees aus China Schwermetalle wie Blei und Aluminium enthalten. Stiftung Warentest und Ökotest berichten, dass in den getesteten Tees nicht nur ein, sondern mehrere Pflanzenschutzmittel, teils in stark erhöhten Dosen, gefunden wurden.

Achte darauf, dass du Bio-Tee aus fairem Handel kaufst. Dann ist er auch gesund für dich, unsere Umwelt und für die Arbeiter*innen.

Kaffeeanbau ist teuer. Jedoch sind Kaffeefarmer*innen von multinationalen Konzernen abhängig und müssen für wenig Geld hart arbeiten.

Der Einsatz von krebserregenden Pestiziden beim Teeanbau ist nicht nur für die Umwelt und die Arbeiter*innen schädlich, sondern auch für die Verbraucher*innen, die den Tee konsumieren.

Millionen Kinder müssen zur Erntezeit in der Elfenbeinküste auf Kakaoplantagen arbeiten und können nicht zur Schule gehen.

95.000 Quadratkilometer Regenwald wurden in Indonesien und Malaysia für Palmölplantagen abgeholzt und der Lebensraum von zahlreichen seltenen Arten so zerstört.

Jule möchte ihr Frühstück genießen, ohne dabei den Regenwald auf dem Gewissen zu haben.

GEMEINWOHLÖKONOMIE

EINE KONKRETE ALTERNATIVE ZUM KAPITALISMUS ODER FANTASTISCHE UTOPIE?

Wie das Ende der Welt aussehen könnte, zeigen uns zahlreiche Blockbuster mit unterschiedlichen Szenarien: Asteroideneinschlag, Sonneneruption oder doch Zombie-Apokalypse? Laut dem Kulturtheoretiker Fredric Jameson scheint es heute einfacher zu sein, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.

In den 1980er Jahren propagierte die damalige britische Premierministerin Margaret Thatcher bereits entschieden die »Alternativlosigkeit des Kapitalismus«. Diese Programmatik entwickelte sich zum zentralen Prinzip des Neoliberalismus. Kapitalistische Wirtschaftssysteme im Allgemeinen basieren auf kontinuierlicher Gewinnmaximierung und stetigem ökonomischen Wachstum. Je mehr wir produzieren und konsumieren, desto besser geht es der Wirtschaft. Unter den derzeitigen Produktionsbedingungen leidet die Umwelt allerdings enorm, da Konsum und Wirtschaftswachstum eng miteinander verknüpft sind. Doch die Ressourcen auf der Erde sind begrenzt.

Eine freie Marktwirtschaft in unveränderter Form ermöglicht somit keine lebenswerte Zukunft. Aber auch das Modell einer staatlichen Planwirtschaft wie in den früheren sozialistischen Ländern führte sowohl ökonomisch als auch ökologisch nicht zum Erfolg. Was könnte aus diesem Dilemma herausführen? Neuerdings wird dem scheinbar siegreichen Kapitalismus mit dem Konzept der »Gemeinwohlökonomie« ein Wirtschaftsmodell entgegengesetzt, das versucht, sich den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Es präsentiert sich selbst nicht nur als Schlüssel zur Klimagerechtigkeit, sondern auch zur Verteilungs- und Generationengerechtigkeit

»Unser jetziges Wirtschaftssystem steht auf dem Kopf. Das Geld ist zum Selbst-Zweck geworden, statt ein Mittel zu sein für das, was wirklich zählt: EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE.«

Christian Felber

und bietet einen Weg zur Vergrößerung demokratischer Mitbestimmung.

Wie genau soll solch ein »Wundermittel« funktionieren?

Detailliert beschreibt der österreichische Autor Christian Felber das Konzept in dem Buch »Die Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst«. Es basiert auf den gleichen Werten, die im sozialen Leben weiterhelfen – Vertrauen, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität. Den Kern des Modells bildet die sogenannte Gemeinwohlbilanz. Sie drückt aus, wie sozial, ökologisch, demokratisch und solidarisch sich ein Unternehmen

verhält. Setzt ein Unternehmen diese Prinzipien besonders gut um, erhält es eine hohe Punktezahl in der Gemeinwohlbilanz und genießt dadurch einen Wettbewerbsvorteil

gegenüber Unternehmen mit einer schlechteren Bewertung. Die »Belohnung« besteht in rechtlichen Vorteilen wie Steuererleichterungen, günstigeren Krediten oder Vorrang beim öffentlichen Einkauf und im Handel. So sollen nachhaltige Produkte und solche, die dem Gemeinwohl dienen, günstiger werden. Die lästige Entscheidung zwischen teuren Bio-Produkten und günstigen konventionellen Produkten wäre also Geschichte. Die Gemeinwohlbilanz soll von Unternehmen und Organisationen genauso wie von Bildungseinrichtungen und Gemeinden erstellt werden. Auch auf Produkten im Handel soll diese erscheinen, um Transparenz für die Konsument*innen zu schaffen.

Die Definition und die Messung von Gemeinwohl sind also entscheidend. Wer über die Indikatoren von Gemeinwohl bestimmt, dem kommt eine ungeheure Machtstellung zu. Genau aus diesem Grund

soll auch keine exklusive Gruppe über die Erstellung der Gemeinwohlmatrix entscheiden, sondern der demokratische Souverän, also das stimm- und wahlberechtigte Volk.

Die erste Version dieser Matrix wurde bereits 2010 präsentiert. Zwei Dutzend Pionierunternehmen erklärten sich bereit, eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen. Seitdem schlossen sich immer mehr Unternehmen, Gemeinden, Organisationen und Bildungseinrichtungen der Idee an. Ein Redaktionsteam arbeitet kontinuierlich daran, Verbesserungsvorschläge von allen Seiten aufzunehmen. Die aktuelle Matrix 5.0 (Stand 2018) ist so strukturiert, dass in den Spalten jene Werte präsentiert werden, die das Gelingen von Beziehungen sowie ein gutes Leben fördern sollen. In den Zeilen sind die fünf Berührungsgruppen zu finden, mit denen eine Organisation meistens in Kontakt steht.

Die anhand dieser Matrix erstellte und extern geprüfte Gemeinwohlbilanz wird zur Hauptbilanz eines Unternehmens, die Finanzbilanz nur zur »Mittelbilanz«: Diese bildet lediglich ab, wie ein Unternehmen seine Kosten deckt, nicht dessen Erfolg.

Indem der Anreizrahmen verändert wird, soll sich das ethische Handeln in der Wirtschaft lohnen, rücksichtsloses Handeln wiederum benachteiligt werden.

Stellt dieses Modell eine unrealistische Utopie dar?

Utopisches Denken wird häufig belächelt. Im alltäglichen Sprachgebrauch verwenden wir den Begriff »Utopie«, um eine schöne, aber unausführbare Zukunftsvision zu benennen. Dagegen ist aber festzustellen: Bereits 400 Pionierunternehmen, darunter Start-ups, Banken und Gemeinden, haben gezeigt, dass sie an diese Gesellschaftsveränderung glauben, und nach Gemeinwohl-Richtlinien bilanziert (Stand 04/2019). Zudem wird das Konzept von mehr als 2.000 Unternehmen unterstützt. 2017 erkannte sogar der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss die Gemeinwohlökonomie als »neues nachhaltiges Wirtschaftsmodell« an. Gegenüber der lange vorherrschenden Ideologie eines unbegrenzten Wirtschaftswachstums ist somit ein alternativer Weg beschritten, der von einer zunächst abstrakt erscheinenden Fantasie über eine konkrete Utopie hin zu einer hoffnungsvollen Realität führt.

Gemeinwohl-Matrix 5.0

Berührungsgruppe \ Wert	1. Menschenwürde	2. Solidarität und Gerechtigkeit	3. Ökologische Nachhaltigkeit	4. Transparenz und Mitentscheidung
A. Lieferant*innen	A1 Menschenwürde in der Zulieferkette	A2 Solidarität und Gerechtigkeit in der Zulieferkette	A3 Ökologische Nachhaltigkeit in der Zulieferkette	A4 Transparenz und Mitentscheidung in der Zulieferkette
B. Eigentümer*innen und Finanzpartner*innen	B1 Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B2 Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B3 Sozial-ökologische Investition und Mittelverwendung	B4 Eigentum und Mitentscheidung
C. Mitarbeitende	C1 Menschenwürde am Arbeitsplatz	C2 Ausgestaltung der Arbeitsverträge	C3 Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden	C4 Innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz
D. Kund*innen und Mitunternehmen	D1 Ethische Kund*innenbeziehungen	D2 Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmen	D3 Ökologische Auswirkungen durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen	D4 Kund*innen-Mitwirkung und Produkttransparenz
E. Gesellschaftliches Umfeld	E1 Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen	E2 Beitrag zum Gemeinwesen	E3 Reduktion ökologischer Auswirkungen	E4 Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung

Vereinfachte Darstellung. Die vollständige und jeweils aktuelle Version der Gemeinwohlmatrix und -bilanz ist auf www.ecogood.org abrufbar.



»ABER DIE KRABBELN NICHT MEHR, ODER?«

Buffaloburger – das ist nicht etwa eine besondere Burgerspezialität aus Buffalo, das sind die ersten Insektenburger im deutschen Supermarkt. Seit dem 1. Januar 2018 gelten Insekten aufgrund einer EU-Verordnung als »neuartige Lebensmittel«, sodass die Burger inzwischen in ausgewählten Supermärkten frei erhältlich sind.

Sie basieren auf einer Mischung aus Buffalowürmern und Sojaprotein. Aber wie schmecken die Burger denn nun und könnten sich Insekten tatsächlich als eine sinnvolle Fleischalternative in Europa durchsetzen? Wir haben den Test gemacht!



JORIS / 18 Jahre / Essgewohnheiten: Nudel-Connoisseur

Wie hat es geschmeckt: Lecker, aber auch nicht spektakulär.

Der Burger hatte leider wenig Wiedererkennungswert, er schmeckte sehr ähnlich wie andere Sojaprodukte.

Würdest du es noch einmal essen: Ja! Ich halte Insekten für das Essen der Zukunft, da sie wenig Ressourcen verbrauchen, widerstandsfähig sind, eine artgerechte Haltung kein Problem darstellt und sie mit Lebensmittelabfällen gefüttert werden können.

CARLOTTA / 19 Jahre / Essgewohnheiten: Vegetarierin

Ich ernähre mich zwar vegetarisch, die Burger probiere ich allerdings aus Interesse, da das Wahrnehmungsverhalten von Insekten nicht so ausgeprägt ist wie bei anderen Tieren. Ich hoffe, dass sie dazu beitragen können, den konventionellen Fleischkonsum einzuschränken, und eine nachhaltigere Alternative bieten.

Wie hat es geschmeckt: Der Geschmack war ähnlich wie bei einem Soja-Patty. Er war gut, würzig und von außen knusprig.

Würdest du es noch einmal essen: Ich würde eher andere vegetarische oder vegane Alternativen wählen. Ich finde es schade, dass in diesem Produkt Ei enthalten ist, sodass auf eine konventionelle Tierhaltung nicht vollständig verzichtet wird. Auf einem Event, auf dem die Burger angeboten werden, würde ich sie allerdings nicht unbedingt ablehnen. Insekten könnten schon eine Zukunft haben, dieses spezielle Produkt ist aber noch nicht unbedingt die ideale Alternative.



SULTAN / 26 Jahre / Essgewohnheiten: Fleisch, Fleisch, Fleisch!

Wie hat es geschmeckt: Als Gourmet und Feinschmecker habe ich die Burger als zu geschmacksarm empfunden. Insgesamt war der Geschmack nicht so besonders, die Würmer konnte man nicht heraus-schmecken, sodass die Burger kaum Wiedererkennungswert hatten.

Würdest du es noch einmal essen: Ja, wenn sie mir angeboten werden. Allerdings haben die Burger nicht meinen Erwartungen entsprochen, weshalb ich, wenn ich die Wahl hätte, eher ein Käsebrot essen würde.



Fotos: Alisa Rothenbücher, Milena Runte, Kassandra Wuttig

ALISA / 22 Jahre / Essgewohnheiten: studentisch (wenig Fleisch, hauptsächlich in der Mensa)

Wie hat es geschmeckt: Es schmeckt auf jeden Fall gut und ich mag die Konsistenz, aber ich finde es schade, dass der Wurmanteil so gering ist. Am Geschmack kann man nur erahnen, dass es kein Fleisch ist – es schmeckt auf jeden Fall nach Fleisch, aber es sind auch sehr viele Gewürze drin.

Würdest du es noch einmal essen: Ja, schon (sagt sie und fotografiert die Packung).



TIM / 33 Jahre / Essgewohnheiten: Flexitarier

Wie hat es geschmeckt: Lecker! Wenn ich nicht gewusst hätte, dass es kein Fleisch ist, hätte ich es nicht gemerkt. Ich habe bereits besseres und schlechteres Fleisch gegessen.

Würdest du es noch einmal essen: Das kommt auf die Alternativen an. Gutes Fleisch wird es nicht schlagen, an sich würde ich den Burger aber auch noch einmal essen.



KASSANDRA / 20 Jahre / Essgewohnheiten: Teilzeitvegetarierin

Wie hat es geschmeckt: Ich finde, der Burger schmeckt nach einer Mischung aus Schweinefleisch und Gemüsebrühe, was eigentlich ganz lecker ist. Im Brötchen mit Salat, Tomaten, Sauce etc. macht er sich ähnlich gut wie Falafel.

Würdest du es noch einmal essen: Ich denke, dass der Burger noch einige Male auf meinem Teller landen wird. Allerdings hoffe ich auch, dass noch andere Insektenprodukte auf den Markt kommen.



MONAWER / 22 Jahre / Essgewohnheiten: Kohlenhydrate! Kartoffeln, Reis, Fleisch

Wie hat es geschmeckt: 7 von 10 Punkten, knusprig.

Würdest du es noch einmal essen: Jaaa, gerne! Ich würde es auf jeden Fall noch einmal essen, allerdings ist der Anteil der Würmer, die tatsächlich im Produkt enthalten sind, verhältnismäßig gering.



LEA / 21 Jahre / Essgewohnheiten: vegan

Warum möchtest du den Burger nicht essen: Auch wenn dieser Burger nachhaltiger und gesünder ist als herkömmliches Fleisch, steckt trotzdem noch Tier drin. Und ich möchte einfach nicht, dass für meine Ernährung Tiere sterben, auch nicht die kleinsten. Das beste Fleisch ist Fruchtfleisch!

Welche veganen »Ersatzprodukte« kannst du empfehlen: Ich liebe Seitan, aber auch gut gewürzte Produkte aus Soja. Erst neulich habe ich die Jackfruit entdeckt, deren Faserigkeit sehr an Fleisch erinnert und die man nach Belieben eingelegt kaufen oder selbst würzen kann. Solche Produkte findet man in immer mehr Supermärkten und Drogerien. Durchprobieren lohnt sich!



Fleischkonkurrenz auf sechs Beinen

Die folgende Gegenüberstellung zeigt, wie aufwendig die Fleischproduktion ist – und wie viel nachhaltiger und klimafreundlicher eine fleischarme oder vegetarische Ernährung wäre.



Produktion

Im Jahr 2018 wurden in Deutschland **1,1 Mio. Tonnen Rindfleisch produziert**. Über 90 % des weltweit angebauten Sojas und **über 50 % aller Ernten werden als Futtermittel eingesetzt**.¹ Mehr als 83 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen werden für Tierhaltung und Futtermittel verwendet. Ein ausgewachsener Bulle hat in konventioneller Haltung nur ca. 2,7 qm Platz zur Verfügung. Kälber werden innerhalb von 13 bis 16 Wochen teilweise auf mehr als das Dreifache ihres Ausgangsgewichtes gemästet. Mit einem **Gewicht von 130 bis 200 kg und einem Alter von weniger als fünf Monaten sind sie schlachtreif**.

Buffalowürmer und andere Insekten lassen sich unkompliziert in einer Kunststoffbox züchten. Bei einer konstanten Temperatur von etwa 27 °C liegt die Aufzuchtzeit der Insekten je nach Art **zwischen 4 und 16 Wochen**. Häufig werden die gezüchteten Insekten durch Schockfrieren getötet. Es wird angenommen, dass Insekten keinen oder weniger Schmerz als Säugetiere verspüren.²

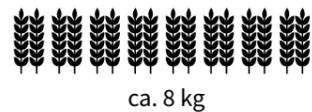
Kulturelle Ausbreitung

Fleisch wird auf der ganzen Welt gegessen. Die meisten Vegetarier*innen leben in Indien: 2016 waren es rund 38 % der Bevölkerung, in Deutschland ernährten sich rund 9 % vegetarisch.³

Insekten werden von 3.000 verschiedenen ethnischen Gruppen in 113 Ländern, vor allem in Teilen Afrikas, Asiens, Nord-, Mittel- und Südamerikas sowie Australiens, als Proteinquelle genutzt.⁴

Ökobilanz

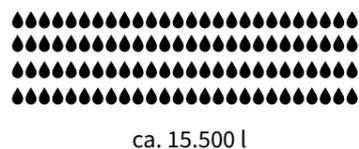
Benötigte Menge Futter pro kg⁵



Treibhausgasproduktion pro kg



Wasserbedarf pro kg⁸



Nährstoffe pro 100 g Energie / Fett / Protein



Quellen: ¹ Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 043, 7. Februar 2019, www.destatis.de | ^{2,4,5,7} Afton Halloran, Paul Vantomme, »Der Beitrag von Insekten zu Nahrungssicherung, Lebensunterhalt und Umwelt«, *FAO Informationsleitfaden*, 2013, <http://www.fao.org/3/i3264g/i3264g.pdf> | ³ Statista, »Länder mit dem höchsten Anteil von Vegetariern an der Bevölkerung weltweit«, 2016, <https://de.statista.com> | ⁶ WWF, »Klimawandel auf dem Teller«, Oktober 2012, www.wwf.de | ⁸ Heinrich-Böll-Stiftung, BUND, *Le Monde Diplomatique*, »Fleischatlas 2018«, September 2019, www.boell.de | ⁹ Bundeslebensmittelschlüssel der Bundeszentrale für Gesundheit und Verbraucherschutz, www.blsdb.de | ¹⁰ FAO Informationsleitfaden (wie Anm. 2)



AUS ALT MACH NEU

Sagt dem Konsum den Kampf an! Alte Sachen wegschmeißen und neue kaufen, macht vielleicht Spaß, Upcycling aber noch viel mehr.



BLUMENAMPEL

1. Ein Garn auswählen und acht gleich lange Fäden abschneiden.
2. Knapp über einem Ende verknoten.
3. Je zwei Fäden seitlich von den Kanten positionieren.
4. Mit Abstand benachbarte Fäden verknoten. Und schon ist die Blumenampel fertig.



Der Topf ist aus einem alten Tetra Pak gemacht. Dazu einfach das obere Ende abschneiden, die oberste Pappschicht abziehen und zum Schluss das obere Ende nach außen knicken.



BANDSHIRT

1. Suche dir ein altes T-Shirt, das keiner mehr anzieht, und drehe es auf links.
2. Stecke mit Stecknadeln ab, wie eng das Shirt sein soll.
3. Zeichne die abgesteckten Linien nach.
4. Schneide den überflüssigen Stoff an den Seiten ab und lasse ein bis zwei Zentimeter Nahtzugabe übrig.
5. Stecke die Seiten mit Stecknadeln zusammen.
6. Ziehe das Shirt wieder an (immer noch auf links) und markiere die gewünschte Länge.
7. Falls du willst, kannst du noch zwei Zipfel einzeichnen, um später einen Knoten zu machen.



8. Schneide den überflüssigen Stoff an der Unterkante ab und lasse ein bis zwei Zentimeter Nahtzugabe übrig.
9. Nähe die Seiten zusammen.
10. Kürze die Ärmel oder schneide sie ganz ab.
11. Verziere das Shirt mit dem Namen deiner Lieblingsband. Danach muss die trockene Textilfarbe durch Bügeln fixiert werden. Hierzu legst du am besten ein Küchenhandtuch unter das Bügeleisen. Fertig!



Fotos: Pia Bungenstock-Siemon, Kassandra Wüttig



DIE LEBENSMITTEL- RETTER*INNEN

Aus dem Container
auf den Tisch



Es ist abends gegen 20 Uhr. Wir haben uns für unsere erste Containererfahrung einen Edeka ausgesucht, von dem wir wussten, dass die Container auch ohne Aufbrechen von Schlössern und ohne das Überwinden eines Zaunes zugänglich sind. Irgendwie beschleicht uns die ganze Zeit ein mulmiges Gefühl, denn so ganz legal ist das, was wir hier tun, ja doch nicht. Als wir uns dann endlich trauen, zu den Containern zu gehen, geht plötzlich eine Tür auf und Mitarbeiter*innen von Edeka kommen heraus. Wir ziehen uns erst einmal ein bisschen zurück, aber wir werden nur etwas misstrauisch beäugt und somit trauen wir uns dann doch, den Inhalt der Container etwas genauer zu betrachten. Was wir dort finden, ist unglaublich viel. Natürlich muss man auch »Glück« haben, aber dass wir so viel Essen in zwei Containern finden, das wirklich noch genießbar ist, hätten wir alle nicht erwartet. Im Nachhinein kann man es jedoch nicht wirklich

Glück nennen, da all das noch vollkommen gute Essen ja weggeschmissen worden wäre.

Mit drei vollen Einkaufstüten machen wir uns auf den Weg zur Tram, um zu einem anderen Edeka zu fahren. Auch hier ist die Ausbeute wieder groß. Wir haben so viel gefunden, dass wir gar nicht alles mitnehmen können. Bei drei kiloschweren Grünkohlbeuteln mussten wir leider passen. Sogar Fair-Trade-Rosen haben wir gefunden, die wohl wegen ein paar brauner Stellen niemand mehr haben wollte.

Am Ende des Tages können wir für uns alle aus den containernten Lebensmitteln eine sehr leckere Gemüsesuppe kochen.

Wir waren wohl gleichermaßen positiv überrascht wie natürlich auch erschüttert darüber, wie viel essbare Dinge wir im Container innerhalb von rund



RECHTLICHE LAGE

Eine Straftat wird begangen, wenn...

... ein eingefriedetes* Grundstück betreten wird

HAUSFRIEDENSBRUCH (§ 123 StGB)
Nur wenn von der oder dem Grundstückseigentümer*in ein Strafantrag gestellt wird.

... ein verschlossener Container aufgebrochen wird

SACHBESCHÄDIGUNG (§ 303 StGB)
Die Staatsanwaltschaft kann es auch unabhängig vom Willen des Supermarktes verfolgen.

... fremde Lebensmittel mitgenommen werden

DIEBSTAHL (§ 242 StGB)
Jedoch nur, wenn der Markt die Lebensmittel nicht als »herrenlos« ansieht und damit den Besitzwillen aufgibt (§ 959 BGB) > objektiver Empfängerhorizont (§ 133 BGB): Man sieht weggeworfene Dinge eher als herrenlos an.

FAZIT

Wenn man beim Containern erwischt wird, hängt es von der Kulanz des Supermarkts ab, ob man eine Anzeige bekommt. Vor allem, wenn man dafür Hausfriedensbruch begeht.

* Ein Grundstück gilt als »eingefriedet«, wenn es eingezäunt ist oder ein Schild darauf aufmerksam macht, dass das Gelände nicht öffentlich zugänglich ist.

eineinhalb Stunden finden konnten. 34 teilweise noch nicht mal abgelaufene Lebensmittel haben wir bei den zwei Supermärkten retten können. Natürlich hatten wir viel Glück, da es Winter und der Container sozusagen ein stromfreier Kühlschrank war. Es war auch noch nicht Sonntag, wodurch die Lebensmittel nur etwa einen Tag in der Tonne gelegen haben können.

Trotzdem stellte sich für uns vor allem noch die Frage, wieso es illegal sein kann, Lebensmittel zu retten, die die Supermärkte offensichtlich nicht mehr wollen. Doch es gibt auch Beispiele für Projekte, wie zum Beispiel SirPlus, die es geschafft haben, Lebensmittelrettung legal zu einem neuen Geschäftsmodell zu machen. Dabei rettet SirPlus Lebensmittel im großen Stil und verkauft zum Beispiel falsch etikettierte Lebensmittel für weniger Geld weiter.

Außerdem ist ja wohl genau das fragwürdig: Wie kann es sein, dass Menschen auf dieser Welt hungern und bei uns so viel weggeschmissen wird, dass sich vier Personen vom Müll eines Tages aus zwei Supermärkten problemlos ernähren können? Ein Problem, das man vielleicht, ähnlich wie in Frankreich, mit einem Gesetz lösen könnte, demzufolge Supermärkte unverkaufte Lebensmittel nicht einfach wegwerfen dürfen, sondern alle unverkauften und noch essbaren Lebensmittel an Hilfsorganisationen spenden müssen oder andernfalls hohe Geldstrafen bekommen.



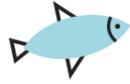
Antonia findet, dass nicht immer alles Müll ist, was im Müll landet.



Lina denkt, wenn wir weiterhin so viel Essbares wegschmeißen, wird unser Planet bald ausgebeutet sein.



Quiz zum nachhaltigkeitsbewussten Einkaufen



WER KAUFT DENN SO WAS?



Begleite uns auf einer kleinen Reise durch den Supermarkt und teste dein Wissen zum umweltbewussten Konsum.



1. Ab zum Laden – aber wie?

Am ökologischsten ist es natürlich, wenn du zu Fuß gehst oder mit dem Rad fährst. Aber auch der öffentliche Nahverkehr ist umweltfreundlich. Wie viel weniger Treibhausgase verursachst du, wenn du den ÖPNV statt das eigene Auto nutzt?

- a ca. 20 %
- b ca. 50 %
- c ca. 80 %

2. Erster Stopp: Obst- und Gemüseabteilung!

Die Auswahl ist riesig. Welcher Hinweis auf der Verpackung garantiert dir, dass ein Produkt wirklich aus ökologischem Anbau stammt?

- a das EU-Bio-Siegel
- b der Satz »aus kontrolliertem Anbau«
- c der Grüne Punkt

3. Mmh, Avocados!

Die Früchte liegen aktuell voll im Trend. Aber wie viel Liter Wasser braucht man eigentlich, um ein Kilogramm Avocados zu produzieren?

- a 10 Liter
- b 100 Liter
- c 1.000 Liter

4. Weiter geht es zum Kühlregal

Dort findest du auch Sojamilch. Stimmt es, dass der Regenwald hauptsächlich für die Produktion von Sojanahrungsmitteln abgeholzt wird?

- a Leider ja.
- b Natürlich nicht.

5. Fische im Meer: Weniger ist leer

Im Kühlregal findest du auch Fischprodukte. Viele Fischbestände gelten weltweit als überfischt, teilweise landen auch Delfine, Schildkröten und andere Arten als Beifang in den Netzen. Welches Siegel zeigt dir an, dass der Fisch aus nachhaltiger Produktion stammt?

- a MSC
- b FSC
- c PVC

6. Blau ist grün!

An einigen Stellen im Supermarkt begegnet dir der »Blaue Engel« – beispielsweise auf Waschmitteln oder Papierprodukten. Doch was bedeutet das Siegel eigentlich?

- a Es handelt sich um ein christliches Produkt.
- b Das Produkt wurde umweltschonend hergestellt.
- c Die Ware wird vom NABU produziert.

7. Plastic 4ever?

An der Kasse fällt dir auf, dass du keinen Stoffbeutel dabei hast. Jetzt hast du die Wahl: ein neuer Stoffbeutel oder eine Plastiktüte. Aber wie lange braucht eine Plastiktüte eigentlich, bis sie abgebaut ist?

- a 100 Jahre
- b 1.000 Jahre
- c Sie wird nicht abgebaut.

8. Eine Baumwoll-Frage-Tasche

Andererseits: Ist eine Baumwolltasche wirklich besser als eine Plastiktüte?

- a Nein, Plastik rules!
- b Ja, immer.
- c Ja, aber nur unter bestimmten Umständen.

9. 2 go or not to 2 go – das ist hier die Frage!

Auf dem Weg nach Hause überlegst du, dir einen Coffee to go zu gönnen. Wie viele Einwegbecher werden in Deutschland eigentlich pro Stunde weggeworfen?

- a 3.200
- b 320.000
- c 3.200.000

10. Letzter Stopp: nach dem Shop

Nach dem Einkauf geht es für dich in ein Earthship. Aber was ist, bitte sehr, ein Earthship?

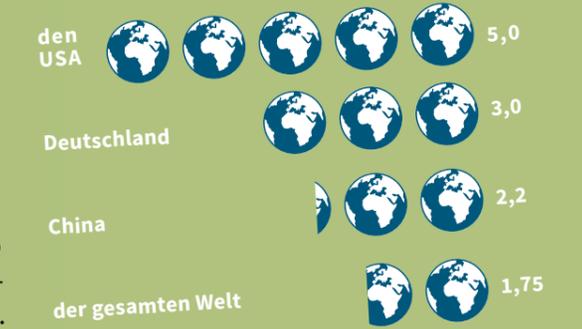
- a ein bemalter VW-Bus
- b ein Schiff mit sehr niedrigen Emissionen
- c ein autarkes Haus, das aus recycelten Materialien besteht



LEBEN AUF PUMP

Die Menschheit verbraucht insgesamt viel mehr Ressourcen und stößt viel mehr CO₂ aus, als unser Planet verkraften kann. Allerdings gibt es von Land zu Land große Unterschiede. Würden alle Menschen so leben wie ein US-Amerikaner, bräuchten wir fünf Erden. Im globalen Süden wird allerdings deutlich weniger verbraucht. Der globale Erdüberlastungstag, der Tag, an dem rechnerisch alle für ein Jahr verfügbaren Ressourcen aufgebraucht sind, war 2019 bereits am 29. Juli. Ökologisch gesehen, leben wir ab diesem Zeitpunkt auf Pump und auf Kosten der kommenden Generationen.

Wie viel Erden bräuchten wir, wenn alle Menschen so leben würden, wie die Bevölkerung in ...



Quelle: Germanwatch, 2019, www.germanwatch.org/de/overshoot



1.b: 2016 hat ein durchschnittlicher PKW bei einer Auslastung von 1,5 Personen etwa 140 Gramm Treibhausgase pro Kilometer ausgestoßen. Linienbussse und Straßenbahnen verursachen selbst bei einer Auslastung von ca. 20 Prozent nur halb so viele Treibhausgase.

2.a: »Bio« ist ein geschützter Begriff und garantiert dir, dass die Lebensmittel unter Einhaltung strenger ökologischer Richtlinien produziert wurden. Slogans wie »aus kontrolliertem Anbau« haben dagegen kaum Aussagekraft.

3.c: Avocados sind ein Trendlebensmittel. Sie schmecken gut und sind vitaminreich. Doch bevor sie verzehrfertig sind, verbrauchen sie bei der Produktion viel sogenanntes »virtuelles Wasser«. Zum Vergleich: Für ein Kilogramm Kartoffeln braucht es ca. 210 Liter, für ein Kilogramm Rindfleisch sogar 15.000 Liter!

4.b: Die Frage ist ziemlich gemein. Denn einerseits wird für Sojanbau leider tatsächlich Regenwald abgeholzt. Allerdings wird der allergrößte Teil der Sojabohnen zu Tierfutter verarbeitet und nicht zu vegetarischen oder veganen Lebensmitteln.

5.a: Auch wenn es nicht unproblematisch ist, bietet das Label des Marine Stewardship Council zumindest eine Orientierung dafür, dass beim Fischfang auf Nachhaltigkeit geachtet wurde. Ähnlich verhält es sich beim Label des Forest Stewardship Council – hier geht es aber um nachhaltige Holzprodukte.

6.b: Der NABU empfiehlt zwar Produkte mit dem Blauen Engel, der Blau Engel zeichnet bereits seit 1978 umweltschonende Produkte und Dienstleistungen aus.

7.b: Es heißt, dass eine Plastiktüte Jahrhunderte braucht, um zu verschwinden. Allerdings wird Plastik nicht wie etwa Papier von der Natur abgebaut, sondern nur in immer kleinere Teile zersetzt. In Form von Mikroplastik existiert die Plastiktüte weiter und kann sogar in der Nahrungskette landen.

8.c: Baumwolltaschen sind grundsätzlich eine tolle Sache. Sie sind robust und enthalten kein Plastik. Allerdings sind sie wesentlich aufwendiger zu produzieren. Damit sie sich vom energetischen Aufwand her gegenüber einer Plastiktüte bewährt, muss man sie oft wiederverwenden.

9.b: Es sind wirklich unfassbare 320.000 Becher pro Stunde! Die meisten dieser Pappbecher bestehen aus frischen Holzfasern und sind zudem oft mit Kunststoff beschichtet. Eine umweltfreundliche Alternative stellen wiederverwendbare Thermobecher dar.

10.c: Das Konzept wurde in den 1970er Jahren vom Amerikaner Michael Reynolds entwickelt. Ein solches Haus ist nach außen hin autark, was Wärme, elektrische Energie, Wasser und Abwasser betrifft, und kann sich quasi selbst unterhalten. In Deutschland gibt es so etwas mittlerweile auch schon. Schau doch mal bei www.earthship-tempelhof.de vorbei!



Flo hat eine klare Meinung zum horrenden Ressourcenverbrauch, aber die ist zu lang für hier...



Omama, erzähl doch mal...

-ein Generationenrückblick-

Mit 18 Jahren habe ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Nähmaschine berührt, mehr durch Zufall entdeckte ich ein ganz neues Hobby. Eigentlich war ich noch nie darauf angewiesen, meine Kleidung zu reparieren. Wer unter unserem Kleidungskonsum leidet, ist bekannt: die Umwelt und viele Textilarbeiter*innen in den großen Produktionsländern. Bei meiner Oma (geboren 1933) war das noch anders. Mangel zeigte sich an jeder Ecke, doch der Krieg machte erfinderisch.

Aber wie war das denn damals genau? Omama, erzähl doch mal!

Welche Rolle spielte das Nähen in deinem Leben?

Meine Mutter war eine begnadete Näherin. Sie konnte sich aus einem Flickens Stoff immer etwas Schönes ausdenken und nähen. Ich habe als Kind größtenteils selbstgenähte Kleidung getragen. So bin ich eigentlich früh mit der Nähmaschine vertraut gewesen, habe aber selbst erst nach dem Krieg mit etwa 15 oder 16 Jahren angefangen.

Welche Tricks hattet ihr im Krieg, um mit dem Mangel zurechtzukommen?

Wir haben alte Pullover aufgeribbelt und zum Beispiel Handschuhe oder Strümpfe daraus gestrickt. Wenn ein Kleid oder Rock zu kurz wurde, setzte man einen anderen Stoffrest unten dran oder hat ihn in der Taille verändert. Viele Dinge wurden stärker wertgeschätzt. Wir hatten einen Garten und konnten Gemüse vorrangig dort

anbauen. Nach dem Krieg, als die Lebensmittel sehr, sehr knapp waren, wurden auch andere Grasstücke umgepflügt und in Gemüsegärten umgewandelt.

Gab es etwas, das du im Krieg besonders vermisst hast?

Schokolade kannten wir nicht. Im Januar 1945 bekamen wir Kinder eine Notration und da war ein Täfelchen Schokolade drin – so eine dicke. Das war die erste Schokolade, die man im Krieg bekam.

Was eher die Älteren vermissten, waren Kaffeebohnen. Wenn sie acht oder neun Bohnen hatten, gossen sie sich eine Tasse Kaffee auf.

Im Krieg musste ich ja noch keinen Haushalt führen, aber da hatte die Hausfrau doch zu überlegen, was sie mittags auf den Tisch bringt. Durch die Verwandten auf dem Bauernhof waren wir immer noch recht gut versorgt. Andere Leute sind »hamstern« (das heißt Vorräte beschaffen) gegangen.

Wie hat sich die wirtschaftliche Situation nach dem Krieg entwickelt?

Bis zur Währungsreform mussten wir oft beim Bäcker Schlange stehen, um Brot zu bekommen. Es gab kein gutes Roggenbrot oder dergleichen, sondern Maisbrot, das war richtig glitschig. Und wir hatten Lebensmittelmarken, die man einlösen



Links: Die Kinder spielen in selbst genähten Kleidern. / Rechts: Oma Sigrid mit Enkelin Milena.



Milena hängt ihrer Oma an den Lippen, wenn sie Geschichten von früher erzählt.

konnte. Das war alles recht knapp bemessen. Nach der Währungsreform war es auf einen Schlag anders. Da war alles Mögliche da, aber es fehlte erst mal das Geld.

Was denkst du über das heutige Konsumverhalten?

Die Versuchung, über die Maßen zu kaufen, ist ja groß: Es wird überall Billigware angeboten. Aber wir sollten einmal darüber nachdenken, in welchen Ländern diese Waren hergestellt werden, und was die Näher*innen dort verdienen. Das ist ein Hungerlohn! Da sollten wir uns schämen, dass wir das kaufen. Ich persönlich zahle lieber etwas mehr und trage es dafür etwas länger, 10 bis 20 Jahre. Wir können nicht endlos konsumieren, wenn unsere Ressourcen auf der Erde begrenzt sind.

Denkst du, dass wir heute zu viel verschwenden?

Ja! Ende der 1960er Jahre setzte die sogenannte Wegwerfgesellschaft ein. Als wir nach dem Wiederaufbau in den Wohlstand kamen, da wurden Alltagsgegenstände nicht mehr geachtet. Da wurde gekauft. Wenn ein Loch im Strumpf war, wurde er weggeworfen. Das hat sich auf die folgende Generation ausgewirkt, weil sie aus den Vollen schöpfen konnte.

Die Verpackungen von Lebensmitteln haben sich auch grundlegend verändert. Das ganze Plastikzeug ist ja übertrieben, aber da kommt man heute gar nicht mehr drum herum. Früher wurden Mehl, Zucker und Senf abgewogen und Essig bekam man aus Bottichen. Die Verkäufer*innen hatten deutlich mehr zu tun, aber es gab viel weniger Verpackungen.

Habt ihr darüber nachgedacht, was ihr plötzlich alles kauft, worauf früher verzichtet wurde?

Nach der Währungsreform, als auch wieder Geld da war, trat allgemein eine Kauflust ein. Man hatte ja Nachholbedarf. Man sah die schönen Sachen – ach Gott, das hatte man ja Jahre nicht gesehen –, die Schaufenster, schöne Auslagen und dergleichen und da wurden eben auch Geschäfte gestürmt. Da wurde gekauft, vielleicht manchmal auch unüberlegt.

Familien, die im Krieg ausgebombt wurden, mussten einen neuen Hausstand gründen, genauso Flüchtlinge aus dem Osten. Da wurden erst einmal Haushaltsgeräte, Möbel und dergleichen gekauft, was man dringend nötig hatte. Im August 1956 haben wir dann sogar unser erstes Auto, einen gebrauchten VW-Käfer, erstanden; das war schon etwas ganz Besonderes.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Es müsste eine Veränderung des Bewusstseins stattfinden, und das Bewusstsein zu ändern, das wird ganz schwierig sein. Es ist für die Generation, die in den 1970er und 1980er Jahren geboren wurde, schlecht nachzuvollziehen, jetzt zurückzustecken.

Und für die Jugend, die im Überfluss geboren wurde, wird es sehr schwer sein, Nachhaltigkeit zu verinnerlichen. Ein anderes Konsumverhalten müsste in der Gesellschaft und auch schon in der Schule grundlegend propagiert werden.

Hast du Ideen, wie man das vermitteln könnte?

Da muss die Grundeinstellung anders werden. Das sind nur wenige, die die Einsicht haben und ihr Konsumverhalten ändern. Das ist ein schwerer Gang.

1951: Da war Oma Sigrid noch gar keine Oma.

Fotos: Sigrid Runte

MEHR KONSUMIEREN

Du hast die STØRK schon zu Ende gelesen? Das Thema hat dich gepackt und du möchtest dich gern weiter damit beschäftigen? Hier gibt es Tipps für Bücher und Filme rund um das Thema Konsum.

GENIALE GESELLSCHAFTSKRITIK

Maschinen, die einem jede Entscheidung abnehmen, selbstfahrende Autos und Computer, die einem ihre Lieblingsmusik vorspielen und »Hitler! – Das Musical« empfehlen, Onlineshops, die ohne Bestellung liefern, und ein Androide als Präsident – das ist Marc-Uwe Klings »QualityLand«. Der Roman spielt in näherer Zukunft in Deutschland. Dieses heißt nun QualityLand, weil es nach drei »Jahrhundertkrise[n] innerhalb einer Dekade« einen neuen Namen und eine neue »Country Identity« brauchte, zumindest laut den Unternehmen »Big Business Consulting« (BBC) und »WeltWeiteWerbung« (WWW), um deren Hilfe die Regierung ersuchte. Protagonist ist Peter Arbeitsloser, dessen Nachname auf den Beruf seines Vaters zum Zeitpunkt seiner Zeugung zurückgeht. Er ist Maschi-

nenverschrotter, denn alles, was kaputt ist, muss verschrottet werden, Reparaturen sind nämlich illegal.

In unzähligen Kurzgeschichten und Werbeanzeigen zeichnet Kling eine Zukunft, die dank umfassender Digitalisierung in allen Lebensbereichen Menschen zu Maschinen und Maschinen zu Menschen werden lässt. Eine geniale Gesellschaftskritik, verpackt in absurder Satire und garniert mit trockenem deutschen Humor.

»QualityLand« von Marc-Uwe-Kling umfasst 384 Seiten und ist 2017 im Ullstein Verlag erschienen.



WIE ES DAZU KAM, DASS WIR IMMER MEHR DINGE BESITZEN WOLLEN

In seinem über 1.000 Seiten langen Buch stellt Frank Trentmann die Entwicklung des Konsums in verschiedenen Epochen weltweit dar. Entgegen dem allgemeinen Verständnis von Konsum, in dem diese Thematik zumeist auf das 20. und 21. Jahrhundert beschränkt bleibt, schafft Trentmann einen ganzheitlichen Einblick in die verschiedenen historischen, geografischen und ideellen Motivationen für Konsum und seine Auswirkungen. Mit seinen Worten:

»Die Herrschaft der Dinge hat sich unter anderem deshalb ausgedehnt, weil Besitztümer in zunehmendem Maß wichtige Träger von Identität, Erinnerungen und Gefühlen [wurden].«

Das Buch »Herrschaft der Dinge« von Frank Trentmann hat 1.104 Seiten und ist 2017 im Verlag DVA erschienen.

*Antonia findet, dass man sich klar werden muss, was wir zerstört haben, um es wieder aufzubauen.
Louis ...kriegt bei »Schöne Neue Welt« Dejavus.*

Fotos: Shutterstock / HEREA MIHAI COSMIN

ÜBER DIE WEGWERFGESELLSCHAFT

Was sind die Auswirkungen unserer Wegwerfgesellschaft? Genau diese Frage stellt sich der Darsteller Jeremy Irons in der Dokumentation »Weggeworfen« und beleuchtet die Müllproblematik auf drei Ebenen: Boden-, Luft- und Wasserverschmutzung.

Wir denken nicht über den Müll und seine Folgen nach, aber genau dazu wird man angeregt. Dabei überzeugt der Film mit eindrucksvollen Bildern, einer interessanten Musikauswahl und macht klar,

dass dieses Problem nicht in ferner Zukunft liegt, sondern jetzt behandelt werden muss.

Der Dokumentarfilm »Weggeworfen« von Candida Brady wurde von Blenheim Films produziert und erschien 2012.



ES IST NOCH NICHT ZU SPÄT ...

Angestoßen durch eine Studie, deren Resultate den baldigen Fall unserer Zivilisation nahelegen, widmen sich Aktivist Cyril Dion und Schauspielerin Mélanie Laurent in ihrer Dokumentation »Tomorrow – die Welt ist voller Lösungen« den globalen Problemen unserer Zeit: Agrarindustrie, Klimaerwärmung, Ressourcenausbeutung, Bevölkerungswachstum, Abfallproblematik, die alle eng mit unserem Konsumverhalten verflochten sind.

Bei diesem Rundumschlag kommen einem vielleicht schmelzende Gletscher, Kohleabbaugebiete oder Plastikinseln im Ozean in den Sinn, aber die wenigsten haben positive Assoziationen.

In »Tomorrow« geht es aber genau darum: Lösungen und Paradebeispiele zur Bewältigung jener Problematiken. Rund um den Globus führen die beiden Produzent*innen Interviews mit Expert*innen aus Projekten und Initiativen, die auf die eine oder andere kreative Art und Weise etwas für unsere Zukunft tun. Das Fazit? Es ist nicht zu spät, aber wir müssen uns bewegen, jetzt!

Der französische Film »Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen« von Mélanie Laurent und Cyril Dion erschien 2016.



EIN LESENSWERTER KLASSIKER!

Dieser 1932 veröffentlichte Roman von Aldous Huxley spielt im Jahre 2540 n. Chr., was dem Jahre 632 A. F. (Anno Ford) entspricht. Denn in Huxleys Welt beginnt die Zeitrechnung mit dem ersten »Model T« von Henry Ford, das vom Band lief.

Die »Schöne neue Welt« ist bestimmt von gezüchteten Menschen, die mit Alkohol und Sauerstoffknappheit in ihrer Entwicklung gehemmt werden, von staatlicher Indok-

trination in »Schlafschulen«, um die essenziellen Werte der Gesellschaft tief in den Köpfen der Menschen zu verankern.

Huxley beschreibt eine perfide staatliche Kontrolle in einer Gesellschaft, die damit vollkommen einverstanden ist. Aber wie könnte sie nicht, schließlich wurden die Menschen dieser Gemeinschaft ja auf eben jene Gesellschaftsform konditioniert.

Der Roman »Schöne neue Welt« von Aldous Huxley umfasst 416 Seiten (Fischer Verlag) und ist 1932 erstmals erschienen.





Mit unserem Konsum können wir die Welt verändern – im Positiven wie im Negativen. Bei unseren Recherchen haben wir einige erschreckende Entdeckungen gemacht, aber auch viele Möglichkeiten gefunden, nachhaltiger zu leben. Deshalb hoffen wir, dass du in dieser STØRK nicht nur interessante Infos, sondern auch Inspiration und Motivation gefunden hast.

Uns hat es jedenfalls viel Spaß gemacht, dieses Magazin für dich zu gestalten. Schreib uns gerne an stork@NAJU.de, was dir gefallen hat – und was nicht. Unser Ziel ist es, die folgende Ausgabe noch besser zu machen als diese hier. Deshalb verlosen wir auch unter allen, die uns mit ihrer Rückmeldung dabei helfen, zwei Edelstahltrinkflaschen.

Du möchtest selbst mitarbeiten und sprühst nur so vor Ideen? Dann kannst du gerne bei der nächsten STØRK mitmachen! Schreib uns einfach eine Mail an stork@NAJU.de und wir informieren Dich über das kommende Redaktionstreffen. Wir freuen uns über alle, die Lust auf Recherchieren, Schreiben, Fotografieren und Co. haben.

Alle Ausgaben von STØRK findest du übrigens auch digital unter www.NAJU.de/stork.